

## Bern

## Siedlung wird zum Geisterquartier

Am Münsinger Höhenacker will man verdichtet bauen. Die Abriss- und Neubaupläne haben nun innert eines Jahres einen grossen Teil der Bewohner verscheucht. Die halb leeren Blöcke stehen aber noch fast zwei Jahre. Nun fordert die SP eine Zwischennutzung.



Die Storen blieben unten: Am Terrassenweg in Münsingen stehen viele Wohnungen leer. Foto: Valérie Chételat

## Flurin Jecker

Viele Briefkästen sind mit braunem Klebeband zugeklebt, die meisten Balkone sind leer, die Storen sind heruntergelassen. Der Höhenacker in Münsingen ist innert eines Jahres von einem lebendigen Familienquartier zum Geisterquartier geworden. Grund dafür sind Abriss- und Renovationspläne, die vor einem Jahr von der Liegenschaftsverwalterin Livit AG bekannt gegeben wurden. Drei 35-40-jährige Blöcke mit insgesamt 63 Wohnungen sollen abgerissen und durch Neubauten ersetzt werden. Weitere fünf Blöcke mit 66 Wohnungen werden saniert.

Die bevorstehende Mietzinserhöhung und die baubedingten Unan-

nehmlichkeiten haben inzwischen viele Anwohner verscheucht. Am Terrassenweg, an dem alle Blöcke abgerissen werden sollen, stehen über die Hälfte der Wohnungen bereits leer.

## Renovationen verzögern sich

Nun hat eine gut unterrichtete Quelle dem «Bund» bestätigt, dass mit den Renovierungen voraussichtlich erst im Frühling 2016 begonnen werden soll. Den Blöcken am Terrassenweg soll die Abrissbirne gar erst 2017 winken. Schliesslich sollen potenziell zehn Prozent mehr Bewohner am Höhenacker leben können. Bis dahin werden aber Dutzende Wohnungen leer stehen.

Den Anstoss zu diesem Bauvorhaben hatte 2010 der Münsinger Gemein-

derat gegeben. Dieser sah im Höhenacker ein «Verdichtungspotenzial» und erlaubte darum für diesen Perimeter ein dichteres Bauen. Dies unter der Bedingung, dass bei den Neubauten Miergiestandard erreicht werden muss.

## Zwischennutzung gefordert

Grossrätin und Präsidentin der SP-Fraktion Münsingen, Elisabeth Striffler, ist mit der jetzigen Situation gar nicht zufrieden. «Geplant ist ja nur eine marginale Verdichtung», sagt sie auf Anfrage. Erst recht «irritiere» sie, dass so viele Wohnungen über Jahre ungenutzt bleiben sollen. Deshalb will sie einen Vorstoss im Münsinger Gemeindeparlament einreichen. «Die Gemeinde soll prüfen, ob und wie die

Wohnungen zwischengenutzt werden könnten.» Dafür soll das Gespräch mit der Berintra AG, der Inhaberin der Liegenschaft, gesucht werden.

Der Münsinger Gemeindepräsident Beat Moser (Grüne) stört sich trotz Verdichtungszielen kaum an den leer stehenden Wohnungen. Das Szenario sei absehbar gewesen. Von Elisabeth Striffler geplantes Vorstoss hält er indes nichts. «Die Gemeinde kann der Berintra AG nicht vorschreiben, wann sie mit den Renovierungen beginnen soll.» Was die Inhaberin mit ihren Wohnungen tue, sei ihre Sache. Die Inhaberin habe ja selbst Interesse daran, die Umbauten möglichst rasch über die Bühne zu bringen.

Die Verzögerung der Renovierungsarbeiten ist auf eine Einsprache zu-

rückzuführen. Nun steckt das Verfahren fest, bis das Amt für Gemeinden und Raumordnung (AGR) grünes Licht gibt. Von Seiten des Gemeinderats hält sich das Interesse an einer Beschleunigung des gesamten Verfahrens in Grenzen. Sobald das AGR die Einsprache beurteilt hat, könne man «abwarten», bis die Berintra AG das Baugesuch einreichen werde, sagt Moser. «Es kommt dann auf das Tempo der Gesuchsteller an, wie schnell es weitergehen kann.» Man habe nicht vor, diesbezüglich Druck zu machen.

Den Mietern wurde bis anhin noch nicht bekannt gegeben, auf wann ihnen gekündigt wird. Darum bestünde im Moment noch die Möglichkeit, eine Wohnung am Höhenacker befristet zu mieten. Die Verwalterin Livit AG sagt

### «Die meisten hielten die Ungewissheit einfach nicht mehr aus.»

Eine Anwohnerin

auf Anfrage, dass aber keine Mietreduktion zu erwarten sei. «Eine Weitervermietung zum heute gültigen Preisniveau ist möglich», schreibt die Firma auf Anfrage.

## Quartier dünnt sich weiter aus

De Facto leert sich das Höhenackerquartier aber mehr und mehr. Frau Siegenthaler, eine langjährige Bewohnerin am Terrassenweg, sagt auf Anfrage, es sei in letzter Zeit kaum vorgekommen, dass jemand zugezogen sei. «Im Gegenteil. Am Terrassenweg 18 hat letzte Woche die letzte Partei gekündigt.» Sie vermutet, dass der «psychische Druck» Grund für die Abwanderung sei. «Die meisten halten die Ungewissheit einfach nicht aus», sagt sie. Ihr sei von der Livit bekannt gegeben worden, dass sie die Kündigung ein bis anderthalb Jahre vor dem Abriss erhalten werde. «Darum bleibe ich noch eine Weile, auch wenn das Quartier langsam zu einem Geisterquartier wird.» Drei von sechs Parteien ihres Hauseingangs sind denn schon weggezogen.

Der Höhenacker wird sich also vorerst weiter ausdünnen. Ob die leeren Wohnungen noch sinnvoll genutzt werden, scheint unwahrscheinlich.

## Ärzte kritisieren Entsorgung von Gift aus Berner Uni-Labor

Das giftige Uranylacetat wird oft via Kanalisation entsorgt. So auch am Institut für Anatomie der Uni Bern. Die Ärzte für Umweltschutz fordern das Ende dieser Praxis.

## Simon Thönen

Bei Untersuchungen mit Elektronenmikroskopen werden in Labors häufig Lösungen aus Uranylacetat verwendet. Der Stoff wird aus abgereichertem Uran gewonnen und ist schwach radioaktiv. Vor allem aber ist er «sehr giftig» und «gefährlich für die Umwelt», wie das Sicherheitsdatenblatt von einem der Hersteller, dem Konzern Sigma-Aldrich, festhält. Für Menschen könne die Einnahme oder Einatmung des Stoffes tödlich sein, wird im Datenblatt gewarnt.

Dennoch darf Uranylacetat legal in die Kanalisation gespült werden, allerdings nur in sehr kleinen Mengen. Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) legt dafür jeweils pro Betrieb oder Labor so genannte Freimengen fest, die auf diese Weise entsorgt werden dürfen. Diese erlaubte Entsorgung via Abwasser kritisiert die Organisation Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz (Aefu) scharf. «Die Freimengen zum Beispiel für

Uranylacetat gehören abgeschafft», fordert die Aefu. «Sie stützen einzig eine schlechte Laborpraxis.»

## Separate Entsorgung möglich

Denn bei ihren Recherchen hat die grüne Ärzteorganisation festgestellt, dass es auch anders geht. So dampft das Biozentrum der Universität Basel bereits seit zwanzig Jahren verbrauchte Uranylacetat-Lösungen ein und gibt sie beim Sammeldienst für radioaktive Abfälle des BAG ab. Sie werden dann zusammen mit anderen schwach radioaktiven oder chemischen Abfällen entsorgt. Die Unterschiede in der Praxis sind allerdings gross. Die Pharmakonzerne Roche und Novartis nutzen die Freimengen des BAG, um einen Teil des Uranylacetats zu entsorgen - der Nahrungsmittelkonzern Nestlé hingegen verzichtet auf diese billige Entsorgung.

Unterschiedliche Entsorgungspraktiken hat die Aefu auch an der Universität Bern festgestellt. So hat die Abteilung Veterinär-Anatomie der Vetsuisse-Fakultät beim Tierspital die frühere Praxis beendet, Uranylacetat via Kanalisation zu entsorgen. Das Institut für Anatomie der medizinischen Fakultät hingegen nutzt weiterhin Freimengen bei Entsorgung via Abwasser, wie die Medienstelle der Universität Bern auf Anfrage bestätigt. Allerdings schöpfe das Anatomische In-

stitut die legalen Grenzen nicht aus. «Mit jährlich 4,6 Gramm wird die gesetzlich erlaubte Freimenge von 34,3 Gramm pro Jahr längst nicht erreicht.» Die via Kanalisation entsorgte Menge entspreche «knapp einem Viertel des gebrauchten Uranylacetats». Die anderen drei Viertel würden getrocknet und an das Paul-Scherrer-Institut in Villigen zur Entsorgung abgegeben.

## Kanton gibt Entwarnung

Die Entsorgung via Abwasser könne zu einem Altlastenproblem führen, warnt die Aefu. So sei es wahrscheinlich, dass ein Teil des Uranylacetats sich in alten Kanalisationsrohren im Schlamm ablagere. Das könne ein Sicherheitsproblem für Arbeiter werden, wenn alte Kanalisationen herausgerissen und ersetzt werden müssen. In der Tat stehen am Institut für Anatomie an der Baltzer-

strasse im Länggassquartier Umbauten an, die auch die Kanalisation umfassen.

Das zuständige kantonale Amt für Grundstücke und Gebäude (AGG) gibt diesbezüglich allerdings Entwarnung. «Die bestehende Kanalisation im Laborbereich wird nur stillgelegt und nicht herausgerissen», teilt das AGG auf Anfrage mit. Die neue Kanalisation werde an einem anderen Ort durchgeführt. «Somit besteht kein Sicherheitsrisiko für die Arbeiter.» Das AGG geht nicht von einer Belastung der alten Abwasserrohre aus. Zudem würden die bestehenden Leitungen vor der Stilllegung gespült.

## «Gehört nicht in den Ausguss»

Die aktuelle Entsorgungspraxis von Kleinmengen via Kanalisation «dürfte in der Regel keine grosse Belastung zur Folge haben», meint der von Aefu zitierte Experte des Öko-Instituts Darmstadt, Gerhard Schmidt. Dennoch kritisiert er die Freimengen: «Uranylacetat gehört - wie Blei oder Cadmium - einfach nicht in den Ausguss.» Der Aufwand für eine separate Entsorgung sei vertretbar. «Es wäre angebracht, wenn auch das Institut für Anatomie in Bern seine Praxis ändern würde», findet der Geschäftsleiter der Aefu, Martin Forter. «Erst recht, wenn nun eine neue Kanalisation erstellt wird, die noch nicht belastet ist.»

### «Es wäre angebracht, wenn auch das Institut für Anatomie in Bern seine Praxis ändern würde.»

Martin Forter, Ärzte für Umweltschutz

## Kurz

#### Thunersee Dampfschiff Blüemlisalp nach Brand vorerst ausser Betrieb

Auf dem Dampfschiff Blüemlisalp hat es am späten Samstagabend gebrannt. Das Feuer brach in der Küche des Schiffs aus. Das Dampfschiff hatte in Thun an der Lände angelegt. Passagiere waren keine mehr an Bord. Die anwesenden Mitarbeiter konnten den Brand rasch löschen. Dennoch sei es zu einer starken Rauchentwicklung gekommen. Vier Mitarbeiter, welche dem Rauch ausgesetzt waren, mussten zur Kontrolle ins Spital gebracht werden. Zwar hat die Feuerwehr Thun die Räume des Schiffs entlüftet. Dennoch dürfte die Blüemlisalp bis am Dienstag vorerst nicht verkehren. (sda)

#### Emmental Töfffahrer kracht bei Überholmanöver in Auto

Ein 21-jähriger Motorradlenker ist am Samstagmittag am Schallenberg in der Gemeinde Rötthelbach im Emmental mit einem Auto kollidiert und hat sich dabei schwer verletzt. Zwei der vier Autoinsassen wurden zur Kontrolle ins Spital gebracht. Laut der Kantonspolizei hatte der junge Motorradfahrer gegen 14.30 Uhr einen Traktor mit Anhänger überholt, als er mit dem entgegenkommenden Auto kollidierte. (sda)